

Impulse zum EG

334 Danke für diesen guten Morgen

Text und Musik: Martin Gotthard Schneider (1961) 1963

Liedeingührung

von Martin Gotthard Schneider (1996)

Das Lied erhielt beim ersten Wettbewerb der Evangelischen Akademie Tutzing 1961 den ersten Preis. Gefragt war in diesem Wettbewerb, der vom damaligen Münchner Studentenpfarrer Günther Hegele initiiert worden war, nach neuen geistlichen Liedern, die geistliche Texte mit musikalischen Mitteln aus der Unterhaltungsmusik und dem Jazz verbinden. In meiner Biographie wird geschildert, wie dieses Lied (und andere) aus dem Umfeld Religionsunterricht und Jugendarbeit entstanden ist, genauer aus einem Engagement vor allem für junge Leute für neue Formen von Gottesdienst und Gemeindearbeit. Vorbild war ein Gebet von Michel Quoist aus dem Kreis französischer Arbeiterpriester.

Das Danke-Lied fand zuerst nicht mehr als freundliche Beachtung. Erst nach Erscheinen einer Single-Platte wuchs das Interesse und auch die Kritik. Die Plattenaufnahme (bei Electrola) wurde vom Botho-Lucas-Chor, einem bekannten Chor aus der Film- und Unterhaltungsbranche, gesungen, im typischen Sound der sechziger Jahre. Die Platte erschien unter der Rubrik U-Musik und erreichte im Lauf der Jahre eine Auflagenhöhe von mehreren 100.000 Exemplaren. Vierzehn Tage lang lief „Danke“ an der Spitze der deutschen Hitparade. Jahrelang wurde in den Wunschkonzerten der Rundfunkanstalten regelmäßig das Danke-Lied gewünscht. Inzwischen ist das Danke-Lied in über 25 Sprachen (darunter auch Japanisch und Esperanto) übersetzt.

Es ist klar, dass so viel Erfolg den Argwohn vor allem der Kirchenmusikkollegen, aber auch zahlreicher Theologen wecken musste. Noch in der Gesangbuchkommission, die erst in der allerletzten Sitzung das Danke-Lied in das neue Evangelische Gesangbuch aufnahm, war von diesen tiefverwurzelten Vorbehalten zu spüren. Übrigens titelte auch die Bildzeitung damals die Negativschlagzeile „Danke für dieses Danke!“

Man befürchtete, die neuen Lieder wollten die alten Kirchenlieder verdrängen, sozusagen Martin Luther und Paul Gerhardt vom hymnologischen Podest stürzen. Eine – wie ich meine – absurde Vorstellung. Die Wertschätzung und Bewahrung des alten Kirchenlieds und seiner Frömmigkeitstraditionen schließt aber die Notwendigkeit nicht aus, je nach neuen eigenen, zeitnahen Ausdrucksmöglichkeiten für den Glauben zu suchen.

Dabei ist unbestritten, dass die Verbindung geistlicher Texte mit musikalischen Mitteln der Unterhaltungsmusik ein Problem darstellen kann, vor allem, wenn man an die gottesdienstlich-liturgische Funktion eines Kirchenlieds denkt.

Ich muss zugeben, dass ich das Danke-Lied ursprünglich nicht als Lied für den Gottesdienst geschrieben habe, sondern eher (wie ich es einmal nannte) als „Alltagslied“. Natürlich habe ich nichts dagegen, wenn es dann trotzdem im Gottesdienst, bei Trauungen oder Taufen erklingt. Ich habe das Lied bei solchen Gelegenheiten weniger im Botho-Lucas-Sound (der Schallplatte) musiziert, sondern

in einem beschwingten, durchsichtigen Satz (etwa mit Querflöte, Tasteninstrument, Gitarre, Bass), der der fröhlich-schlichten Struktur des Liedes ganz gut entspricht. Andererseits finde ich es wichtig, dass es Interpretationen gibt, die mit den (gelegentlich auch kurzlebigen) Mitteln der U-Musik über die Medien eine Breitenwirkung erzielen können. Christlicher Glaube muss auch über den innerkirchlichen Bereich hinaus Menschen erreichen.

Es wird gelegentlich kritisiert, der Text des Danke-Liedes sei zu plakativ, zu undifferenziert, in der Wiederholung des Wortes „Danke“ zu monoton. Nun ist dieses Alltagslied gewiss keine dogmatische, theologisch abgesicherte Abhandlung. Es sind einfache Sätze, die aber Raum bieten für eigenes Nachdenken, sich sozusagen füllen lassen. Ich bin auch nicht der Meinung, dieses Lied würde einfach gedankenlos heruntergesungen. Im Gegenteil: Das Lied hat Menschen geholfen, sich Gedanken zu machen. Ein paar Beobachtungen dazu:

Bei einer Umfrage der Schallplattenfirma bei Musikgeschäften wurde bekannt, dass zahlreiche Kunden nach dem Lied fragten, in welchem „für die Arbeitsstelle gedankt“ würde. Dabei ist das Lied zu einer Zeit geschrieben, als Arbeitslosigkeit noch kein Problem war. Umso unverständlicher, dass der Gesangbuchausschuss einer Landeskirche meinte, das Lied dürfe nur in das Gesangbuch aufgenommen werden, wenn diese Strophe gestrichen würde.

Ein treues Gemeindeglied sagte mit mal: „Herr Schneider, warum haben Sie nur für *manche* Traurigkeiten gedankt und nicht für *alle*?“ Es ergab sich ein gutes Gespräch, worin ich klarmachte, dass ich die Wortwahl bewusst so getroffen habe, weil ich den Mund nicht so voll nehmen möchte und schon froh sei, wenn mir bei manchen Traurigkeiten bewusst würde, dass sie ihren guten Sinn haben...

Als seinerzeit der Bayrische Rundfunk das Danke-Lied monatelang in jedem Wunschkonzert spielen ließ, unterhielt ich mich mal mit dem Leiter der Sendung und fragte, ob das des Guten (?) nicht etwas zu viel sei. Er zeigte mir Berge von Hörerpost, Briefe, in denen Menschen ihr Lebensschicksal ausbreiteten, Nöte, Schwierigkeiten (die sie einem Pfarrer zum Beispiel nicht unbedingt erzählt hätten). Aber diese Menschen schrieben auch: „Das Lied hat mir gezeigt, dass es noch Manches gibt, für das ich einfach dankbar sein kann“. Mein Fazit: Wenn ein Lied das erreichen kann, hat es doch irgendwie seinen Platz, kann es so falsch nicht sein.

(Quelle: Dietrich Meyer (Hg), Das neue Lied im Evangelischen Gesangbuch. Lieddichter und Komponisten berichten, Arbeitshilfen des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland Nr. 3, Düsseldorf ²1997, S. 246ff)

Copyright-Hinweise

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Nora Krieger](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.